

Maquillage oder multiple Choice - ich ist immer ein Anderes

Anmerkungen zu den Arbeiten von Jacqueline Duhr

Traue nie deinem ersten Eindruck, heißt es sinngemäß bei Herbert Achternbusch, er ist der richtige. Die multimedialen Arbeiten von Jacqueline Duhr bewegen sich im Bereich von Vergewisserung und Verunsicherung zugleich. Schaut es zunächst so aus, als handle es sich bei den fotografischen Serien um eine Abfolge unterschiedlicher Portraits unter ähnlichen Bedingungen oder in variierten Kontexten, so wird bei genauer Betrachtung deutlich, dass es sich fortwährend um die Inszenierung der eigenen Person in wechselnden Rollen, Umgebungen und Projektionsebenen handelt.

Das Einnehmen einer anderen Rolle geht im Kontext Bildende Kunst seit langem über das Verkleiden oder den schlichten *Urlaub vom Ich* in gesellschaftlich gewährter Ventilfunktion wie im Fasching und im Karneval weit hinaus. Zum psychologisch motivierten surrealistischen Assoziationsfeld zu Unterbewusstsein, Traum und Eros gesellt sich seit den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Frage nach der individuellen Identität im Hinblick auf das weite Feld von Selbstdefinition und genderspezifischer Positionierung innerhalb einer auf Profit und Funktionalität ausgerichteten Industrie-gesellschaft. Von Valie Export bis Cindy Sherman begleitet uns auch heute die Frage nach der Norm und der unablässig geforderten Anpassung an die zu erfüllenden Verhaltens- und Konsummuster, die für den hingenommenen Identitätsverlust luxuriös ausgestattete Ersatzhandlungen im Ratenkauf bereitstellen.

Orientiert am Zeitgeist und an der Tradition der künstlerischen Selbstbefragung erforschen die verschiedenen Bildreihen und Videosequenzen von Jacqueline Duhr zunächst das Terrain des Eigentlichen und Unverwechselbaren innerhalb spezifischer kultureller Zusammenhänge. Allerdings stehen dabei zunehmend „Verwandlung, Täuschung und Austauschbarkeit“ (J. Duhr) im Fokus des „*Selbstaüslösers*“ - eine Begrifflichkeit, die Methode und künstlerische Zielvorstellung gleichermaßen charakterisiert. Jacqueline Duhr formuliert das *Unbehagen in der Kultur* der Behaglichkeit, indem sie das vermeintlich Individuelle, die empfundene autonome Identität,

bildnerisch seziert und als Illusion demaskiert. Kitsch und Klischee, erotische Attitude und traditionsorientierte Rollenerwartung werden ironisch und provokativ in Szene gesetzt. Die stets lächelnde Hausfrau im zweckästhetisch konzipierten Küchenambiente und „Jacky O - Das Ware ich“ mutieren zur fiktiven Produktlinie im Kaufhauskatalog. Das Portraithafte und die damit verbundene Hoffnung auf das Authentische werden schließlich von der Inkarnation einer Idee abgelöst. Ausgehend von der illustrativen Kommentierung des politischen Alltagsgeschehens werden die inszenierten Körper zeichenhaft auf eine ideologische Botschaft verkürzt und generalisiert.

Der aus Science-Fiction-Filmen und Werbespots geläufige computergenerierte Spezialeffekt des *Morphing* verdichtet auf sinnfällige Weise den Übergang von der vielfältigen zur vervielfältigten Identität. Die digitale Umwandlung der biometrisch ausgerichteten fotografischen Bilddaten im zeitbasierten Videoclip vollzieht schließlich den fließenden Übergang von der Reichhaltigkeit zur Beliebigkeit innerhalb einer Massenkultur.

Michael Soltau, 18. Januar 2016

jackyduhr.jimdo.com